

**Amüsante und kurzweilige Geschichte der Anfänge  
der römisch-katholischen Pfarrei Lenzburg,  
geschrieben vom ersten katholischen Pfarrer (1892 – 1921),  
Domherr Eugen Heer**

**Aargauer Volksblatt, 24. August 1934**

**Geschichtliches über die römisch-katholische Missionsstation in Lenzburg**

*Der nachfolgende Text (Deutsch / Rechtschreibung) wurde unverändert übernommen.*

Seit der Reformation wurde zum ersten Male in Lenzburg wieder katholischer Gottesdienst gehalten und zwar im dortigen Schlosse, als dort in den dreissiger Jahren das aarg. Lehrerseminar sich befand. Hörte aber auf, als ihr Lehrerseminar anderswohin verlegt wurde. Mitte der sechziger Jahre entstand in Lenzburg eine katholische Genossenschaft. Der erste Pfarrer derselben war ein Herr Bühlmann aus dem Kanton Luzern. Der Gottesdienst fand in der reformierten Kirche statt, welche von der reformierten Kirchenpflege zu diesem Zwecke eingeräumt wurde. Da der katholische Pfarrer ein guter Violinist war, wurde er Mitglied des städt. Orchestervereins. Das Verhältnis zwischen dem katholischen Pfarrer und der protestantischen Bevölkerung schien also gut gewesen zu sein. Ende der sechziger Jahre wurde Pfarrer Bühlmann als Pfarrer nach Wölflinswil im Fricktal gewählt, wo der Schreibende den guten, gemütlichen Herrn kennen lernte.

Als sein Nachfolger in Lenzburg wurde ein Herr Furrer, auch aus dem Kanton Luzern gewählt. Infolge der Dekrete des vatikanischen Konzils im Jahre 1870, besonders der Dekrete über die Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen des Glaubens und der Bitte, das von einzelnen Professoren in Deutschland bekämpft und von mehreren Regierungen, auch von der aargauischen, als staatsgefährlich erklärt wurde, entstand in mehreren Gemeinden des Kantons Aargau wie auch anderwärts, eine Protestbewegung gegen dieses Dekret, welche Protestbewegung von aussen her durch ein Mitglied der aargauischen Regierung (Augustin Keller) gefördert wurde. Aus dieser Protestbewegung entwickelte sich allmählich eine Abfallbewegung von der römisch-katholischen Kirche, von Deutschland aus angeregt. Diese Abfallbewegung führte zur Bildung von 'altkatholischen' Kirchgemeinden im Fricktal, in Aarau und Lenzburg. Das 'altkatholisch' wurde später aus taktischen Gründen in 'christkatholisch' umgewandelt. Herr Pfarrer Furrer und mit ihm die Mehrheit der Katholischen Lenzburgs konstituierten sich als christkatholische Genossenschaft. Der Pfarrer verheiratete sich. Eine kleine Minderheit blieb der römisch-katholischen Kirche treu und besuchte den Gottesdienst auswärts, namentlich in Dottikon. Es gab auch einzelne Katholiken, die schwankend waren.

In den achtziger Jahren machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, in Lenzburg selbst wieder röm.-kath. Gottesdienst einzuführen. Es war dies

dadurch möglich, dass eine Frau Tobler-Baltramini, die am Schlossberg wohnte, ein Zimmer als Gottesdienstlokal zur Verfügung stellte, wurde jeden Sonntag abwechselnd von Nachbargemeinden herkommenden Geistlichen Gottesdienst gehalten. Auf die Dauer genügte dies aus verschiedenen Gründen nicht. Im Einvernehmen mit der kantonalen Priesterkonferenz wurde ein 'Bau- und Garantieverein der röm.-kathol. Kirche Lenzburg' gebildet. Bestehend aus den Herren Dekan und Pfarrer Nietlispach in Wohlen als Präsident, Pfarrer Bächler in Dottikon als Aktuar, Kammerer und Pfarrer Sachs in Mellingen als Kassier. Weitere Mitglieder waren Pfarrer Stöckli in Aarau, Bezirksrichter Meier in Tägerig und Weinhändler Nauer in Bremgarten.

In erster Linie handelte es sich für den erwähnten Verein, sich um den Bauplatz für ein bescheidenes Kirchlein und Pfarrhaus umzusehen. Herr Bezirksrichter Meier gelang es, zu einem von ihm bestimmten Zweck ein umfangreiches Grundstück an der Bahnhofstrasse von Hrn. Baumeister Bertschinger kaufen zu können um den Preis von 6000 Franken, welches Grundstück dann Herr Meier um den gleichen Preis an den Bau- und Garantieverein abtrat als Bauplatz für die zu erstellenden Gebäulichkeiten. Herr Bezirksrichter Meier wartete geduldig, bis ihm das von ihm ausgelegte Geld vom Bauverein ersetzt werden konnte. In spätem Jahren liess Herr Meier dem Pfarrer der römisch-katholischen Genossenschaft eine ansehnliche Summe aushändigen, sodass man sagen konnte, Herr Meier habe durch diese Tat den Bauplatz geschenkt.

Herr Architekt Hanauer von Baden in Luzern wurde nun beauftragt, einen Plan für Kirche und Pfarrhaus auszuarbeiten, der dann auch vom Bau- und Garantieverein genehmigt wurde. Die Ausführung derselben wurde dem Herrn Baumeister Fischer übertragen und von diesem nach Anleitung des Architekten ausgeführt. – Wenn man bauen will, braucht es Geld. Eine römisch-katholische Genossenschaft gab es noch nicht, der man finanzielle Zumutungen machen konnte und als eine solche gebildet war, war sie nicht im Stande, finanzielle Hülfe zu leisten. Man musste sich anders zu helfen suchen. Zuerst wurde eine Tombola veranstaltet, durch die eine ansehnliche Summe aufgebracht wurde. Dazu kamen noch einige Beiträge von aussen. Als Kirche und Pfarrhaus erstellt waren, wurde von der aarg. Kantonalbank ein Kapital von 45000 Franken entlehnt, wofür Kirche und Pfarrhaus samt dem Umgelände als Pfand angenommen wurde. An diese Schuld mussten laut Vertrag jährlich 5 Prozent bezahlt werden; was über den jeweiligen Zinsfuss hinaus von 5 Prozent übrig blieb, wurde als Amortisationsquote von der Schuld in Abzug gebracht. Es blieb dem Bau- und Garantieverein freigestellt, nach Belieben oder nach Können Abzahlungen zu leisten. So konnten vorläufig die notwendigen Ausgaben bestritten werden. Aber abgesehen davon, dass die Schuld bei der aarg. Bank allmählich bezahlt werden musste, waren im Laufe der Zeit noch manche Ausgaben notwendig. Die Kirche hatte noch keine Stationen, für die allerdings Herr Hanauer noch seiner Idee vorgesorgt hatte. Die Kirche bedurfte auch auch einer Bemalung. Diese innere Dekoration wurde Herrn Dekorationsmaler Steimer in Baden übertragen. Ein vorgelegter Plan wurde von HH. Pater Albert Kuhn in Einsiedeln begutachtet. Ferner musste das umfangreiche Umgelände in Ordnung gebracht und ein Garten angelegt werden. Diese Arbeit wurde

Herrn Gärtner Donat in Wohlen übertragen. Der ganzen Länge des Grundstückes nach musste eine Mauer erstellt werden als Abschluss gegen das Trottoir der Bahnhofstrasse. Einen Eisenhag bekam diese Mauer erst in den späteren Jahren. Gegen Süden war das Grundstück mit verwilderten Hecken abgeschlossen. Sie gehörte den Herren Hühnerwadel. Durch ein Tauschgeschäft mit ihnen behufs Ermöglichung einer Weganlage, kam jener verwahrloste Hag in den Besitz des Bau- und Garantievereins. Derselbe wurde ausgerodet und an dessen Stelle ein Zementsockel mit Eisenhag erstellt. Da man keine neuen Schulden machen wollte, wurde diese Arbeit nur allmählich ausgeführt, je nachdem das nötige Geld vorhanden war.

Mit diesem äusseren Ausbau der Missionsstation ging der innere Ausbau derselben einher.

Später empfingen Kirche und Pfarrhaus elektr. Licht und noch später erhielt die Kirche, um den Gottesdienstbesuch im Winter zu fördern, eine Heizanlage, ausgeführt von Herrn Balzarch nach dem System einer französischen Firma. Sie wurde aus Sparsamkeitsrücksichten nur an Sonn- und Feiertagen in Funktion gesetzt.

\*

Im Frühling des Jahres 1892 wurde ein Herr (nämlich HHr. Domherr Eugen Heer, der Verfasser dieses höchst verdankenswerten geschichtlichen Rückblickes über die röm.-kath. Kirche in Lenzburg. Red.), der seit 22 Jahren im Fricktal abwechselnd als Bezirkslehrer und als Pfarrer gewirkt hatte, ersucht, das Amt eines Pfarrers der röm.-kath. Kirche in Lenzburg anzunehmen. Er sagte zu und wurde vom HH. Bischof Leonhard als solcher gewählt. Der Pfarrer hatte keine Kenntnisse dieser Genossenschaft. Er hatte sich denselben anders vorgestellt, als er in Wirklichkeit war. Schon in den ersten Tagen nach seinem Amtsantritt erlebte er eine Enttäuschung. An einem Mittwoch im Juli 1892 kam er mit der Post von Wildegg her gegen Mittag in Lenzburg an. Einen Käfig mit einem Kanarienvogel mit der einen Hand tragend und mit der anderen seinen Haushund an der Leine führend, suchte er das Pfarrhaus auf. Glücklicherweise war dasselbe offen, sonst hätte er nicht gewusst, wo er den Schlüssel dazu holen sollte. Ein Maler war darin beschäftigt, eine Ofentüre anzustreichen. Auf seinen Rat hin wandte er sich nach dem Mittagessen in einem Restaurant an den Baumeister Fischer mit dem Ersuchen, für die Abholung des Hausrates vom Bahnhof besorgt sein zu wollen. Er sagte bereitwillig zu, bestellte einen Schreiner, der den Hausrat im Pfarrhaus installierte. Im Laufe des Nachmittags kam auch die Haushälterin an.

Im Parterre des Pfarrhauses war ein Saal, der als Unterrichtssaal bestimmt war. Da hatte der Pfarrer einen Tisch mit einem tragbaren Altarstein darauf. An diesem Altare zelebrierte der Pfarrer Donnerstag, Freitag und Samstag die hl. Messe ohne Ministranten, ohne Anwesenheit einer Person. Am Samstag endlich erschienen im Pfarrhaus zwei katholische Frauen, Frau Witwe Isler und Fräulein Marie Furter, um den Altar für den sonntäglichen Gottesdienst herzurichten. Sie

hatten keine Ahnung davon, dass bereits seit drei Tagen die hl. Messe gelesen wurde. Der Gottesdienst musste noch lange Zeit im Pfarrhaussaal abgehalten werden, da in der Kirche erst ein Taufstein und ein Beichtstuhl vorhanden waren. Anfangs September langten die von der Firma Ruetschi in Aarau gegossenen vier Glocken an und am 4. September fand die Glockenweihe und die Installation des Pfarrers durch HH. Dekan Nietlispach statt. Glockenpaten waren die Herren Bezirksrichter Meier in Tägerig und Stadtrat Borsinger in Baden, Pfarrer Büchler in Dottikon, Gemeinderat E. Nauer in Dottikon. Stadtrat Stäuble in Laufenburg. Patinnen: Frl. Anna Bürgisser in Luzern, Frl. Mathilde Scherer in Luzern, Frau Durti-Brunner in Luzern, Frl. Mösch in Frick.

Die Pfarrinstallation beschränkte sich aufs unumgänglich Notwendigste. Im Oktober endlich konnte die Kirchweihe durch HH. Bischof Leonard stattfinden. Sowohl bei der Glockenweihe wie bei der Kirchweihe wirkte der Kirchenchor von Wohlen in anerkennungswerter Weise mit. Bei der Kirchweihe sollte auch ein Harmonium in Funktion treten. Auf Empfehlung des Herrn Bezirksrichter Meier wurde vom Präsidenten des Bauvereins HH. Dekan Nietlispach von einer alten Jungfrau in Tägerig um den Preis von 300 Fr. ein altes Harmonium gekauft. Der beigezogene Experte HH. Kaplan Zürcher in Villmergen fand das preiswürdig, während der hochw. Bischof, der dieses alte Möbel anlässlich der Kirchweihe besichtigte, zu Dekan Nietlispach gewandt sagte, er gäbe keine 20 Fr. dafür. Erst nach vielen Jahren treuen Dienstes wurde indes dieses alte Möbel durch ein neues Harmonium ersetzt.

Der Gottesdienstbesuch war anfänglich ein schwacher – sei es dass die Zahl der römisch Katholiken noch gering war, sei es, dass manche Katholiken sich noch scheuten, sich als römisch-katholisch zu bekennen. Merkwürdiger Weise war die Kirche an den Festtagen ganz angefüllt, ja fast überfüllt. Woher diese festtäglichen Kirchenbesucher kamen, konnte nicht festgestellt werden, da sie ebenso schnell verschwanden wie sie gekommen waren.

Nach dem Amtsantritt des Pfarrers wurde er in den Kirchenbauverein aufgenommen und ihm das Amt eines Kassiers übertragen. Damit wurde ihm eine schwere Bürde auferlegt. Denn ihm lag nun die Aufgabe ob, für die allmähliche Abzahlung der Schulden und um neue Einnahmen zum Zwecke des äusseren Ausbaues der Missionsstation besorgt zu sein. Die Bürde war für ihn umso schwerer, als er gar kein Talent zum Betteln hatte. Glücklicherweise hatte er an seinem Freund, dem HH. Pfarrer Stöckli in Aarau, der über eine 10-jährige Erfahrung verfügte, einen Ratgeber. So gelang es dem Pfarrer nach vielen Jahren, die Missionsstation schuldenfrei zu machen und dem Bau- und Garantieverein einige tausend Franken als Fonds für allfällige Reparaturen zu hinterlassen. Ferner wurde der Pfarrer von HH. Pfarrer Döbeli in Muri, der seit einigen Jahren Seelsorger für die römisch-katholischen Sträflinge war, ersucht, als sein Stellvertreter an Sonntagen den Gottesdienst in der Strafanstalt zu halten, er gedenke auf Neujahr zu demissionieren, in der Meinung, dass dann der Pfarrer der römisch-katholischen Kirche von der Regierung als Seelsorger für die römisch-katholischen Sträflinge gewählt werde, wie es dann auch geschah. Nach dem Uebertritt des Herrn Furrer zum Altkatholizismus der

zugleich auch Seelsorger für die Katholiken der Strafanstalt war, wurde kein römisch-katholischer Gottesdienst gehalten, trotz aller Reklamationen. Erst infolge der revidierten Verfassung im Jahre 1885, wodurch ein besseres Verhältnis zwischen Staat und Kirche hergestellt wurde, wurde die Einführung des römisch-katholischen Gottesdienstes ermöglicht und HH. Pfarrer Döbeli, als Seelsorger gewählt.

Von Schinznach-Dorf aus wurde der Pfarrer ersucht, wöchentlich einmal im dortigen Schulhaus einigen katholischen Kindern von Veltheim und Schinznach Religionsunterricht zu erteilen. Er besorgte dies bis die Missionsstation Brugg errichtet wurde. Es war ein Weg von mindestens 1 1/2 Stunden, den der Pfarrer zu gehen hatte, da es damals noch keine Fahrgelegenheit gab. Der Religionsunterricht der Kinder von Lenzburg und Umgebung wurde im Pfarrhaussaal erteilt. Es waren der Kinder nicht viele. Ein Versuch, für die Italiener von einem italienischen Geistlichen Gottesdienst zu halten, misslang.

Bald nach dem Amtsantritt des Pfarrers galt es, die Katholiken in einer Genossenschaft zusammenzuschliessen und ihnen eine äussere Organisation zu geben. Zu diesem Zwecke wurden die katholischen Männer zu einer Versammlung im Pfarrhaussaal eingeladen. Es erschien ein kleines Häuflein. Der Pfarrer hatte bereits Statuten entworfen, die von der Versammlung genehmigt wurden. Darnach sollte eine Kirchenpflege mit 5 Mitgliedern bestellt werden und von den Genossenschaftsmitgliedern ein jährlicher Beitrag von 3 Franken und ein Kirchenopfer an den Festtagen angenommen werden. Höhere finanzielle Anforderungen konnten aus naheliegenden Gründen nicht gestellt werden. Selbstverständlich reichten die Einnahmen auf lange Jahre nicht aus, um alle kirchlichen Bedürfnisse zu bestreiten. Es mussten daher der Pfarrer und besonders seine Haushälterin viele Opfer bringen. Die langjährige Haushälterin Frl. Marie Bilger hat sich in dieser Beziehung sehr verdient gemacht.

Von der ersten Generalversammlung wurde sofort die erste Kirchenpflege gewählt bestehend aus den Herren Bahnhofvorstand Geissman als Präsident, Ed. Furter, Magaziner in der Strafanstalt als Aktuar, Pfarrer Heer als Kassier; er war von amtswegen Mitglied derselben. Als weitere Mitglieder wurden gewählt: Herr Wyss, später langjähriger Präsident, und Herr Keller.

Die nächste Aufgabe des Pfarrers bestand darin, einen Kirchenchor zu bilden. Es war das keine Aufgabe, die leicht aufzunehmen war. Ein Harmonium war da aber keine Sängerinnen - an Sänger war noch lange nicht zu denken - und erst noch kein Dirigent. Der Pfarrer als ehemaliger „Choralist“ am Chorherren-Stift in Zurzach konnte allerdings singen, aber einen Chor zu leiten ging über seine Kräfte. Schliesslich gelang es, einige Frauen zusammenzubringen, mit denen Frl. Lehrerin Müller in Wohlen in aner kennenswerter Weise unentgeltlich deutsche Lieder einübte, so dass an Sonntagen wenigstens eine Singmesse abgehalten werden konnte. Nach dem Rücktritt von Frl. Müller leiteten auch geraume Zeit Frau Wyss und ihre beiden musikalischen Töchter gute Dienste in der Leitung des Kirchenchors. - Einen ständigen Chordirigenten erhielten wir in dem Schuhmacher Hofmann in Veltheim, den der Pfarrer dort entdeckte. Er spielte

Violine und leitete den dortigen Gesangverein. Der Pfarrer anbot ihm die Leitung des Kirchenchors in Lenzburg, die er dann annahm. Da der Weg von Veltheim nach Lenzburg weit war, siedelte er sich hier an und übte sein Werk aus, während er mit seiner Geige den Kirchenchor leitete. Allein auch diese „Herrlichkeit“ ging zu Ende, als Herr Hofmann in seine Heimat St. Gallen zurückkehrte. Darauf wurde ein Lehrer in Hägglingen und später ein Lehrer in Dottikon ersucht, wenigstens die Proben des Kirchenchors zu übernehmen. Auf die Dauer gingen die Proben aber nicht. Da gelang es dem Pfarrer, ein protestantisches Fräulein Näf in Aarau für die Leitung des Kirchenchors zu gewinnen. Sie spielte Harmonium. Das ging so geraume Zeit, bis Fräulein Näf von der Stelle zurücktrat.

Inzwischen übernahm Herr Lenzi die Leitung des Kirchenchors, bis eines Tages sich ein Herr meldete, namens Müller, Angestellter der Konserven. Auf die Frage, ob er singen könne, bejahte er es. Auf die weitere Frage, ob er dem Kirchenchor beitreten wolle, gestand er dies zu unter der Bedingung, dass ihm die Leitung des Kirchenchors übertragen würde. Der Pfarrer war damit einverstanden und er hatte es nicht zu bereuen, denn er war um die grosse Sorge des Kirchenchores enthoben. Wegen seiner Züchtigkeit und dem Eifer des Herrn Müller gelang es dem Kirchenchor, sich immer leistungsfähiger zu gestalten.

Der Religionsunterricht im Pfarrhaussaale und die Christenlehre in der Kirche an allen Sonntag-Nachmittagen waren mit wenigen Ausnahmen gut besucht. Später gab es bei einzelnen auch Enttäuschungen. Die Maiandacht und die Oktoberandacht wurde jeweilen im Anschluss an die Christenlehre gehalten.

Der Gottesdienstbesuch nahm von Jahr zu Jahr zu, sodass die Sitzplätze nicht mehr ausreichten, obwohl ein Teil der Kinder in den Chor versetzt wurden. Eine Frühmesse einzuführen war unmöglich, da der Pfarrer jeden Sonntag und Feiertag zwei Gottesdienste zu halten hatte. Einen Vikar erhielt erst der Nachfolger. Es wurde daher öfter in der Kirchenpflege von einer Vergrösserung der Kirche gesprochen, wie sie vom Bauverein von Anfang an im Bedürfnisfalle in Aussicht genommen war. Allein der Pfarrer, der schon im vorgerückten Alter stand, konnte diese Last nicht mehr auf sich nehmen. Auch die Zahl der Taufen zeigte, dass die römisch-katholische Kirche im Wachsen begriffen war. Im Jahre 1892 gab es 4 Taufen und im folgenden Jahr waren es schon 13.

Während der fast 29jährigen Wirksamkeit des Pfarrers gab es drei Jubiläen. Auf das Jahr 1895 fiel das silberne und auf 1920 das goldene Priesterjubiläum des Pfarrers. Beide Jubiläen feierte er still für sich. Dagegen wurde das 25jährige Pfarrjubiläum mit dem 25jährigen Bestande der Genossenschaft im Jahre 1917 festlich begangen. An dem weltlichen Teil der Feier im Gemeindesaal nahmen auch Vertreter des Synodalrates, nämlich die Herren Dr. Wyrsh und Oberrichter Eggspühler und als Vertreter des Kapitels Mellingen HH. Domherr Meier teil. Anwesend waren auch der reform. Stadtpfarrer Herr Hänny und der damalige Stadtammann, welche Ansprachen hielten. Der Kirchenchor

verschönerte die Feier mit seinen Liedern. Die Feier war äusserst zahlreich besucht.

Im 46. Altersjahre (1892) hatte der Pfarrer die Pastoration Lenzburg angetreten. Im Alter von 75 Jahren (1921) glaubte er, eine ihm offerierte leichtere Stelle in Abtwil annehmen zu können, trotzdem sein Hausarzt ihn mahnte, noch auszuharren, im Interesse der Gemeinde. Wie er sagte, meinte er, er könne es schon noch einige Jahre aushalten. Der hochw. Bischof Dr. Jakobus Stammeler bedauerte zwar die Demission, aber begriff sie und ersuchte den Pfarrer, sich für einen geeigneten Nachfolger umzusehen. — Gleichzeitig reichte der Pfarrer auch seine Demission als Strafhausgeistlicher beim Regierungsrat ein. Zum Abschiede sang ihm der Kirchenchor einige Lieder und in der Strafanstalt fand unter den Beamten eine kleine Abschiedsfeier statt. Während seiner 29jährigen Wirksamkeit zwischen 1892-1921 herrschte stets ein schönes friedliches Verhältnis unter den Katholiken wie auch der Kirchenpflege und dem Pfarrer.

\*

Wenn in dieser Darstellung etwas ungenau sein sollte, so wolle man es entschuldigen. Sie wurde von einem 88 1/2jährigen Greise aus dem Gedächtnis geschrieben.

Gnadenenthal, 13. August 1934.

Eugen Heer, Domherr.